

/// Einführung

IM MITTLEREN OSTEN NICHTS NEUES

TERESA MEIER /// Im Dezember 2010 begannen im Mittleren Osten Proteste, welche die ganze Region erfassten und anfänglich schnelle Regimewechsel herbeiführten. Es war ein neuer Aufschwung für die Demokratie und man sprach von einer weiteren Demokratisierungswelle, einem Sieg für die freie Welt. Doch die Stimmung kippte bald und bis heute tobt dort ein Kampf um die politische Macht.

Die arabische Region ist destabilisiert, das Staatensystem von Staatszerfall, Bürgerkrieg und Sezession bedroht. 2011 kam es in fast allen arabischen Ländern zu Massenprotesten. Gründe waren korrupte autoritäre Regime, hohe Jugendarbeitslosigkeit – der Bevölkerungsanteil der 15-29-Jährigen beträgt ca. 30 % – sowie ethnische und konfessionelle Diskriminierung. Mangelnde Gerechtigkeit bei der politischen Repräsentation, fehlende ökonomische Teilhabe und ungerechte soziale Strukturen trieben die Menschen auf die Straße.¹ Tunesien konnte kleinere Reformen durchsetzen, Syrien versank – mit internationalen Auswirkungen – im Bürgerkrieg und in Ägypten etablierte sich nach dem Militärputsch 2013 ein stärkerer Polizeistaat als vor dem Umsturz. In der Mehrheit der Staaten konnten die Herrschenden ihre Macht erhalten. Das Ergebnisspektrum des Arabischen Frühlings ist umfassend.

Auf den ersten Blick erscheinen für die unterschiedlichen Entwicklungen strukturelle Unterschiede der jeweiligen Gesellschaften erklärend, denn die betroffenen Staaten differenzieren sich hinsichtlich Herrschaftssystem, Ressourcenverfügbarkeit (v. a. Öl) sowie

Der Arabische Frühling hatte **UNTERSCHIEDLICHE** Auswirkungen auf die Region.

ethnischer und konfessioneller – und damit ideologischer – Fragmentierung. Strukturelle Erklärungsansätze dieser Art widerlegt aber die Heterogenität innerhalb der Gruppe der Staaten, in denen es zu keinem Machtwechsel kam. Doch es gibt aussagekräftigere gemeinsame Merkmale dieser Staaten wie loyale Sicherheitsapparate und Erfahrungen mit zurückliegenden Protesten, die den



Quelle: www.kits-graphiques.net/ / Fotolia.com

Die Hoffnung, die mit dem Arabischen Frühling im Nahen Osten aufkeimte, ist mittlerweile in einem eiskalten Winter angekommen und vielerorts herrscht nur noch Verzweiflung über all die Zerstörung, die Not und das Chaos.

effizienten Einsatz der zur Verfügung stehenden protesthemmenden Mittel ermöglichten.² Diese Faktoren prägten die Ergebnisse mehr als strukturelle Unterschiede der Gesellschaften, weil es sich bei den entstandenen Konflikten um politische und wirtschaftliche Verteilungskämpfe handelt. Bei genauerer Betrachtung der Rolle der sozialen Medien wird dies erkennbar. Freie Meinungsäußerung ermöglichte den Bürgern die Selbstermächtigung gegenüber ihren autoritären Regimen. Der Staat versuchte daher, diese Ermächtigung zu verhindern, indem er materielle Zugeständnisse in Form von Löhnen, Renten, Subventionen, direkten Geldzahlungen und Investitionsprogrammen gewährte, teilweise gezielt für zentrale Gruppen wie Militär und Unterstützerbasis, die für den

Machterhalt wichtig waren. Ergänzt wurden diese Krisenmanagementmaßnahmen durch kosmetische Reformen, welche die Machtbalance nicht veränderten, sowie gewaltsame Repressionen.

Zum Machterhalt setzen die politischen Akteure auch das Mittel des Opportunismus ein, wie die Koalition aus den früher rivalisierenden Parteien Ennahda (moderat islamistisch) und Nidaa Tounes (säkulare Sammlungspartei) zeigt.³ Politische Eliten haben auch bewusst die bestehenden ethnischen und konfessionellen Gegensätze ihrer fragilen gesellschaftlichen Koexistenzen instrumentalisiert, was wiederum gegen eine ideologische Fragmentierung als Ursache spräche. Sie schürten Animositäten, um eine Solidarisierung der Bevölkerungsgruppen gegen die Machtha-

ber zu verhindern, die Unterstützung ihrer eigenen Basis zu sichern sowie, sich als Beschützer vor dem ausgebrochenen gewaltsamen Konflikt präsentieren zu können. Diese Motive sind eindeutig dem Ziel des Macherhalts zuzuordnen.

Im arabischen Raum tobt ein KAMPF um Macht und die Teilhabe daran.

Der Kampf um politische Teilhabe bestimmt also den arabischen Raum, der im Chaos eines versuchten Umbruchs versinkt. Die Konflikte sind auch Ausdruck konkurrierender politischer und wirtschaftlicher Interessen, nicht nur ideologischer, ethnischer oder konfessioneller Verwerfungen. Für die Zukunft ist dies positiv zu werten, denn solche Konflikte sind politisch lösbar. Die Machtergreifung eines militärisch, politisch oder moralisch als überlegen angesehenen Akteurs wird die im Konflikt entstandene ideologische Spaltung der Gesellschaft nicht überwinden können. Stabilität und Frieden in der Region können aber gesichert werden, wenn alle Akteure gerecht am politischen System beteiligt und ihre Interessen berücksichtigt werden. Deshalb ist es wichtig, sich mit den relevanten Akteuren und Interessen auseinanderzusetzen. Dazu soll dieses Heft einen Beitrag leisten.

Im ersten Beitrag widmet sich Fabian Schmidmeier den Entwicklungen von politischer Ausrichtung und Systemteil-

habe „islamistischer“ Gruppen in Tunesien, Ägypten und Syrien und deren ideologischer Kategorisierung. Martin Pabst erklärt das in Syrien bestehende „strategische Patt“, aufgrund dessen kein Akteur den dortigen Konflikt zu seinen Gunsten entscheiden kann, und setzt dieses in einen historischen und geopolitischen Rahmen. Der Beitrag Wilfried Buchtas zeigt auf, dass ein Sieg über den Islamischen Staat nicht ausreicht, um Stabilität im Irak wiederherzustellen. Es besteht die Gefahr, dass momentan vom Kampf überlagerte Konflikte nach einem Sieg erneut aufbrechen und das Land spalten werden. ///



/// TERESA MEIER

ist wissenschaftliche Praktikantin,
Regensburg

Anmerkungen

¹ Arab Human Development Report 2016, S. 22, 170 ff.

² Asseburg, Muriel / Wimmen, Heiko: Die bittere Ernte des Arabischen Frühlings, Berlin 2015, S. 8 f.

³ Ebd., S. 20.